

Die Königspfalz Werla



Das Gebiet der Pfalz Werla liegt nördlich von Goslar auf einem Hügel an der Oker. Seit der Steinzeit ist dort eine fast durchgehende Besiedlung bis in das 16. Jahrh. festzustellen. Hauptaufgabe der langjährigen Ausgrabungen ist es, zu klären, wie eine sächsische Königspfalz angelegt war. Da der Ort nach dem 16. Jahrh. nicht mehr überbaut wurde, ist er zu solchen Untersuchungen besonders gut geeignet. Die Grabungsergebnisse aus der Zeit von 1934 bis 1939 sind mit einer historischen Einleitung im Jahrbuch der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen für 1942 bereits veröffentlicht. Hier ist auch die ältere Literatur angegeben.

Nach dem Krieg versuchten der bewährte Leiter der früheren Grabungen Dr. Hermann Schroller, Frau Dr. Stelzer und der Verfasser die Untersuchungen wieder aufzunehmen. Hinzu kam ein vermehrtes Interesse für die Pfalzenforschung, die von Seiten des Max-Planck-Institutes für Geschichte durch Prof. Heimpel und Prof. Jankuhn, Göttingen, besonders gefördert wird. Da alle Zeichnungsunterlagen durch Kriegsverlagerung nicht erreichbar waren, mußten zunächst neue zeichnerische Pläne aus den bisherigen Veröffentlichungen heraus ge-

schaffen werden. Hierbei zeigte sich, daß verschiedene Mauerzüge noch nicht genug geklärt waren. Es war also notwendig neben neuen Untersuchungen in dem sehr großen Gelände auch noch die alten Stellen erneut zu prüfen. 1957 war es möglich unter der Leitung von Dr. Schroller wieder zu beginnen. Infolge eines tragischen Unfalls verlor die Grabung kurz vor Beginn der neuen Campagne 1959 den Leiter. Seitdem wird unter der Führung von Frau Dr. Stelzer und dem Verfasser Jahr für Jahr gegraben.

Ein Überblick über die bisherigen Grabungen ergibt folgendes Bild. Zwei große Bauperioden lassen sich auf der Pfalz feststellen. 1963 konnte festgestellt werden, daß bereits vor Beginn der ersten Periode (im Anfang des 10. Jahrh.) auf der Hauptburg ein Siedlungskern älterer Zeit, vermutlich des 9. Jahrh., vorhanden war. Ein Haus mit einer kleinen Umwallung sowie zahlreiche Scherben weisen darauf hin. Heinrich I. ließ nach dem Ungarneinfall 926 das Gelände in großzügiger Weise planieren und befestigen. Der Plan 1 gibt eine Übersicht über die ganze Anlage. Es zeigt sich im Süd-Osten an einem Steilhang zur Oker die

Hauptburg mit einem Durchmesser von ca. 150 m. Sie war durch eine Ringmauer mit zwei Toren geschützt (Plan 2). Vor der Mauer an der Nord-Westseite lag ein Graben. Ein vorgeschobener Turm sollte die Süd-Westflanke schützen. Im Inneren befanden sich die Kapelle (1), kleinere Wohnbauten (2), ein zweiräumiger Palas mit Heißluftheizung (3), Torhäuser für die Wache (4), Wirtschaftsgebäude (5). Die Kapelle erfuhr sehr bald eine Erweiterung nach Westen (1a). Auch die beiden halbrunden Türme (9) sind eine spätere Verstärkung der Befestigung. Diesem Bezirk waren nach Nord-Westen zwei Vorburgen vorgelagert. Auch sie waren mit Befestigungsanlagen umgeben. Die erste, der Hauptburg zunächst liegende, war durch Ringmauern und Gräben geschützt.

Zwei Kammertore führten von hier in die nächste Vorburg, die nach außen durch Wall und Graben gesichert war. Das Nord-Ost-Tor konnte 1957 ermittelt werden, wahrscheinlich hat es im 12. Jahrh. nicht mehr bestanden. Im westlichen Teil der ersten Vorburg konnte 1959 eine besonders interessante Anlage ermittelt werden. In der Nähe des Südhanges wurde ein zweiräumiges Gebäude aus der



KÖNIGSPFALZ WERLA

ersten Periode freigelegt. Weiter in Richtung auf das Westtor gelang es dann, ein Gebäude mit eigenartigem Grundriß festzustellen. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich um die zweite Werla-Kapelle handelt, die bereits im frühen Mittelalter erwähnt wird und noch bis 1817 gestanden hat. Scherben datieren das Gebäude in das 10. Jahrh. Das zuerst erwähnte Haus in diesem Gebiet wurde später abgetragen und eine künstliche Kuppe mit einem Graben angelegt. Es befand sich somit innerhalb dieser Vorburg eine besonders geschützte Anlage.

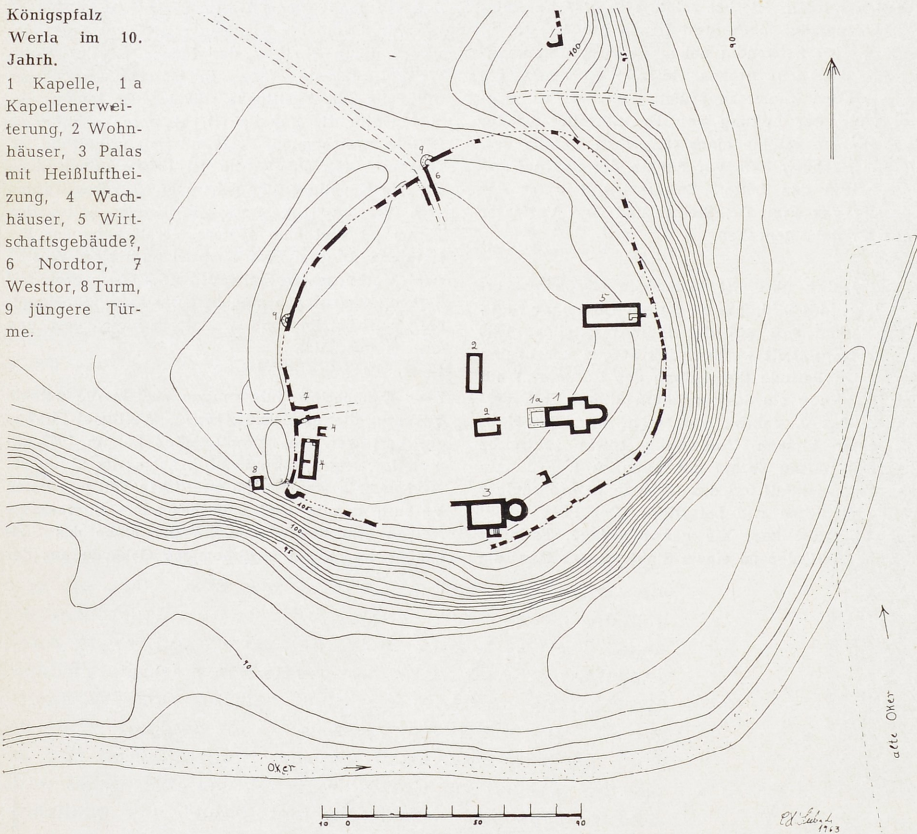
Die Burg wird in dieser Form bis zum Beginn des 12. Jahrh. bestanden haben. Die jüngsten Untersuchungen ergeben für die folgende Zeit eine erhebliche Veränderung (Plan 3). Eine Reihe von Gebäuden wie die Kapelle und der alte Palas blieben bestehen. Zunächst wurde ein Teil der Ringmauer von 16 a—16 b abgebrochen und von der Abbruchstelle aus eine neue Mauer (18) über den zugeschütteten Burggraben hinweg zum Osttor der ersten Vorburg aufgeführt. Man kann annehmen, daß geplant war, die Handwerkersiedlung, die zu beiden Seiten des Hauptweges angenommen wird, mit in den Burgbezirk zu beziehen.

Diese Situation kann nicht lange bestanden haben, da die Ringmauer von 16 a an bis zum Tor (6) wieder errichtet wurde. Deutlich ist die völlig veränderte Mauertechnik festzustellen. Gleichzeitig wurden zur weiteren Verstärkung die Türme (14, 15, 16, 16 a und 16 b) errichtet.

Der alten Heinrich-Mauer am Osthang der Hauptburg wurde eine jüngere stärkere Mauer vorgelegt. Auch die beiden Tore der ersten Vorburg wurden verbessert. Das Westtor erhielt einen halbrunden Turm, ähnlich wie das Haupttor (6) durch den Turm 16b. Im Inneren der Hauptburg wurde ebenfalls viel gebaut. Die Kapelle wurde durch einen Zwischentrakt mit einem älteren Wohnbau verbunden (10). Kleinere Häuser (13) sowie ein Wachhaus (19) am Turm 16 a ergänzen das Bild. Der größte Bau der Werla (11) entstammt dieser Zeit. Wahrscheinlich handelt es sich um einen neuen Palas, der aber nicht lange gestanden hat. Sein Bau veranlaßte den Abbruch des Hauses 5. Es wird vermutet, daß diese neuen Befestigungen und Gebäude aus der Zeit Kaiser Friedrich I. stammen. Er hat 1180 auf der Werla die letzte große Fürsterversammlung gehalten in seinem Kampf mit Heinrich dem Löwen. Die großen Bauten und Türme dokumentieren die kaiserliche Gewalt im Lande des Sachsenherzogs.

**Königspfalz
Werla im 10.
Jahrh.**

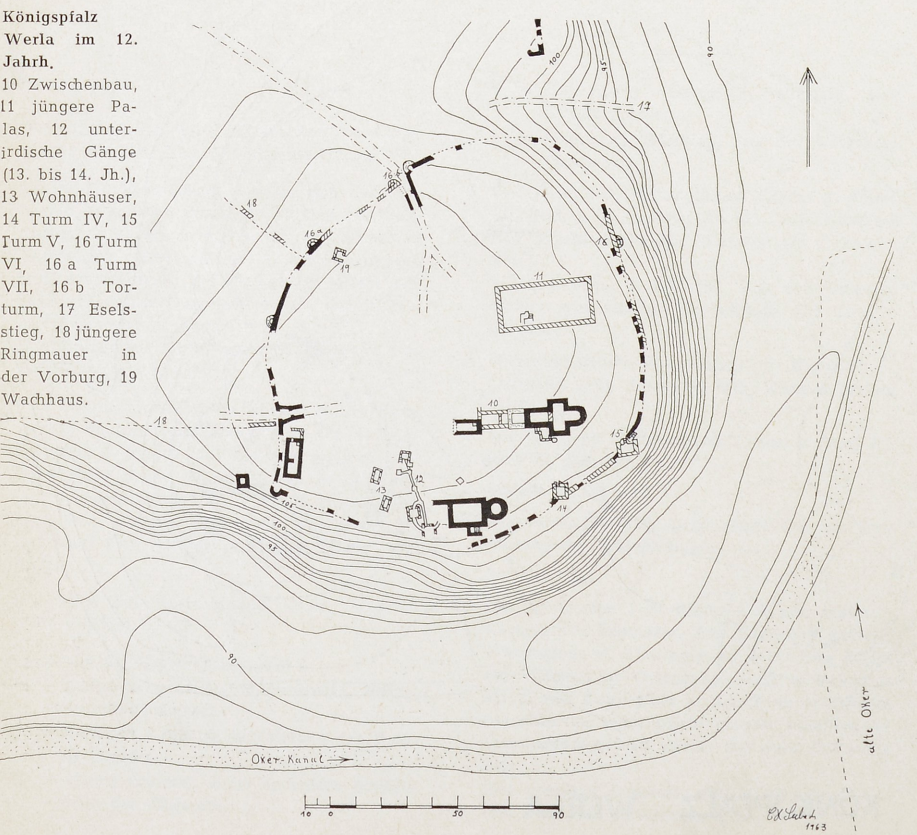
- 1 Kapelle, 1 a Kapellenerweiterung, 2 Wohnhäuser, 3 Palas mit Heißluftheizung, 4 Wachhäuser, 5 Wirtschaftsgebäude?, 6 Nordtor, 7 Westtor, 8 Turm, 9 jüngere Türme.



Im 13. Jahrh. und später verliert die Burg ihre große Bedeutung als Pfalz und bleibt Ministerialen überlassen. Sie können die Gebäude in dem Umfang nicht mehr erhalten. Der jüngere Palas wird abgebrochen; Keller kommen an seine Stelle. Das Gebäude 10 wird unterteilt und ebenso wie der abgetrennte Westteil der alten Kapelle zu Wohnzwecken mit Herdstellen eingerichtet. Von besonderer Eigenart sind unterirdische Gänge, die in das 13. bis 14. Jahrh. zu datieren sind (12). Im nördlichsten Teil der Gänge stieg man in einem Keller durch eine Luke ein. Es waren nur Kriechgänge von ca. 60 bis 80 cm Höhe. Sie führten stollenartig durch den anstehenden Lehmboden drei Meter unter der Oberfläche nach Süden zur Ringmauer. Nach jeweils 5 Metern waren Kammern eingefügt, die Steinwände hatten, und von oben her eingegraben waren. Sie waren mit einer Holzdecke abgedeckt, auf der dann wieder Erde lag. Weiter südlich zweigte zu einem in den Boden eingegrabenen Haus ein Gang ab, der sich später mit dem ursprünglichen wieder in einem Keller dicht vor der Ringmauer vereinigte. Der Ausschlupf vor der Ringmauer wurde 1964 gefunden.

**Königspfalz
Werla im 12.
Jahrh.**

- 10 Zwischenbau, 11 jüngere Palas, 12 unterirdische Gänge (13. bis 14. Jh.), 13 Wohnhäuser, 14 Turm IV, 15 Turm V, 16 Turm VI, 16 a Turm VII, 16 b Torturm, 17 Eselsstieg, 18 jüngere Ringmauer in der Vorburg, 19 Wachhaus.



Innerhalb der ersten Vorburg lagen Siedlungen aus dem 10. und 12. Jahrh. Aus ihnen entstand das spätere Dorf Werla, dessen Bewohner im 16. Jahrh. in das in der Nähe liegende Dorf Burgdorf (jetzt Werlaburgdorf) umsiedelten.

Die nächsten Jahre sollen noch bestehende Unklarheiten in der Hauptburg beseitigen und vor allem die Handwerkersiedlung, das suburbium, in der Vorburg ermitteln.

Die Durchführung der Grabung ist nur dadurch möglich, daß die Pfalzenforschung so intensiviert wurde. Die finanziellen Mittel stellen das Land Niedersachsen, der Kreis Goslar und die Salzgitterindustrie zur Verfügung. Letztere unterstützt besonders durch maschinelle Einrichtungen, wie Bagger und Förderbänder das Unternehmen und erleichtert dadurch die schwere körperliche Arbeit der Studenten, die zum Teil schon seit 1957 Jahr für Jahr mitarbeiten. Nur dadurch daß die Grabungsleitung schon seit 1938 und die studentischen Mitarbeiter seit Jahren Hand in Hand arbeiten, ist eine stetige und immer wieder überprüfte Arbeit gesichert.

In den Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 11/1 über „Deutsche Königspfalzen“ Seite 113—157 und den jüngsten Berichten über Grabungen in Niedersachsen nach dem Krieg sind eingehende Berichte zu lesen. „Neue Ausgrabungen und Forstungen in Niedersachsen“, S. 214—256, Verlag Lax, Hildesheim 1964.